

Ehekrieg mit allen Schikanen

Schauspieldirektor Harald Demmer inszeniert am Pfalztheater Albees „Wer hat Angst ...“

VON FABIAN R. LOVISA

Es ist eine der bekanntesten Eheschlachten der (Bühnen-)literatur: Edward Albees Psychodrama „Wer hat Angst vor Virginia Woolf“. Am Pfalztheater in Kaiserslautern nahm sich nun Schauspieldirektor Harald Demmer höchstselbst des modernen Klassikers an. Mit großem Erfolg, wie die Premiere am Samstagabend zeigte.

Zweidreiviertel Stunden (mit Pause) dauert bei Demmer der Höllenritt durch die Befindlichkeiten des Darstellerquartetts. Der Schauspielchef hat damit umsichtig die richtige Balance zwischen lähmender Länge, die die prozesshafte Entwicklung des Dramas erst erfahrbar werden lässt, und Rücksicht auf die Ausdauer des Publikums gefunden. Zwar hat man das häufigst aufgeführte Stück schon deutlich länger erleben dürfen, respektive müssen – etwa derzeit im Schauspiel Frankfurt mit runden vier Stunden. Doch reicht Demmer auch die kürzere Distanz, um das Quälende, das Zerfaserte, das Desaströse einer alkoholgeschwängerten, durchdiskutierten Nacht plastisch werden zu lassen. Die Zuspitzung der Konflikte im dritten Akt verdichtet er dabei dermaßen, dass das ohnehin über weite Strecken schwer erträgliche Psychodrama absurde, groteske, ja surreale Züge erhält.

Neben der umsichtigen Straffung des Stoffes und seiner Zuspitzung hat das Schauspielquartett großen Anteil am Erfolg. Hannelore Bähr und Rainer

Furch geben das ältere Paar, in dessen plüschig ausgestatteter Wohnhöhle (Manfred Schneider) das Ringen um die größtmögliche Erniedrigung und Demütigung des Partners seinen Verlauf nimmt. Großes „Bösartigkeitstalent“, so George (Furch) über Martha (Bähr), beweisen beide Pfalztheater-Urgesteine und daneben, welch eingespieltes Bühnendoppel sie sind. Virtuos fliegen die Fetzen zwischen beiden, sie eine frustrierte Zicke par excellence, er ein desil-

lusionierter Zyniker, wie er im Buche steht. Großartig, wie sie all die Facetten zwischen leiser Verbitterung und herausbrechender Aggression ausspielen.

Das junge Paar Honey und Nick, zunächst peinliche berührte Zeugen des Ehekriegs, die später zunehmend Stellung beziehen müssen und deren eigene Lebenslügen dabei ebenso gnadenlos auffliegen, geben Monke Ipsen und Oliver Burkia. Sie eine „kleine Tussi, ohne Titten, ohne Grips, ohne alles“, wie George so charmant bemerkt, er ein robuster, anständiger Durchschnittsjunge, der Karriere als Hochschullehrer machen will. Ipsen füllt dabei das Klischee der naiven Blondine bis ins Detail und setzt damit humorige Kontrapunkte im grausamen Spiel der Seelenpein. Weit mehr als die eindimensionale Honey macht Nick im Verlauf des Geschehens eine Wandlung durch vom jovialen Gast zum letztendlich bestürzten Zeugen eines Dramas mit allen Schikanen.

Dass als Grundkonflikte klassische Menschheitsthemen wie Kinder, Karriere und Kirche immer wieder heraufscheinen, verleiht der temporeichen Darstellung Tiefe. Regieeinfälle wie das Einbeziehen der Bühnenarbeiter lockern das Spiel auf. Insgesamt also ein spannender, spannungsreicher Abend, nichts für schwache Nerven, aber absolut sehenswert.

AUFFÜHRUNGEN

2., 4., 27. Dezember, 5., 20., 22. Januar, 5. März, 2., 8. April, 19.30 Uhr, im Großen Haus; Karten unter 0631/3675-209 und www.pfalztheater.de.



Szenen einer Ehe: Hannelore Bähr als Martha, Rainer Furch als George.

FOTO: PFALZTHEATER/BREHM-SEUFERT